

Bezugspreis: Inland: Jährl. 9 Fr., 1/2jährl. 4.50 Fr., 1/4jährl. 2.50 Fr. ...

Anzeigenpreis: Inland: Die einpaltige Colonnezeit 15 Rappen. Österreich: Die einpaltige Colonnezeit 20 Rappen ...

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Vaduz

Abonnements nehmen entgegen im Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion in Vaduz (Postfach); in der Schweiz und im übrigen Auslande: Die Buchdruckerei H. G. in Mels, die Poststellen und Verwaltung.

Zum Laudesgespräch.

(Eingeladent.)

Auffallend an der gegenwärtigen Strömung im Lande ist zunächst, daß sich die öffentliche Meinung besonders in der wirtschaftlich und politisch hochentwickelten Schweiz unabweislich auf die Seite derer stellt, die Liechtenstein endlich durch Liechtensteiner regiert wissen wollen.

In der letzten Nummer des „L. N.“ ist so dann auf, in welcher Weise nun die seinerzeitige Bestellung des Landammanns bebrochen wird.

Es wird weiter die Haltung der D. N. dem Fürsten gegenüber getadelt. An dieser Stelle sei abermals konstatiert, daß es dem allergrößten Teile der Bürger sehr mißfallen mußte, wenn der Landesfürst Jahre und Jahre hindurch nie zu uns kam und man hoffte zuversichtlich, wenn er endlich einmal in Vaduz gründlich aufgeklärt worden sei, müssen die alten Mißstände verschwinden.

Ganz falsch verstanden oder wahrscheinlich richtig verstanden und falsch ausgelegt hat ein anderer Einsender eines Blattes jene Ausführungen der D. N., die vom Regierungsfolgeium handelten.

Lustig wirkt die kindliche Klage, man hätte sich mit der Frage der Neubestellung des Landesverweierers erst dann befassen sollen, wenn dies von gewisser Seite geachtet worden wäre.

gefallen lassen, aber nachdem es dem Großteil der Bürger zum Bewußtsein kam, daß sie eigentümlich mündig sind und keiner Räte mehr bedürfen, will man wissen, was man mit uns vor hat.

Unterländer Versammlung.

Hierzu berichtet man uns: Am 25. April 1920 hielten auf Veranlassung der Fortschrittlichen Bürgerpartei 250-300 Mann beim „Kreuz“ in Giden eine Versammlung.

Die Gegner leisten Mauthwurzarbeit, damit sei ein „reicher“ Mann recht einwirkend. Man sollte die Parteien abschaffen, aber Dr. Beer wolle nicht. Vorher aber könnte kein Handel und Wandel blühen im Lande.

jeien nicht mehr länger der Spielball. Dr. Beer sei halt der rechte Mann für die Unterländer! Lehrer Meier sprach sich noch deutlicher aus, warum es sich beim ganzen Hummel handle; Die Parteien seien ein Unglück.

Im allgemeinen war die Stimmung trotz Müdigkeit und allem Komplex nicht, wie sie hätte sein sollen. Das konnte man deutlich wahrnehmen.

(Nachschreibt.) Aus dem vorstehenden Berichte, an dessen Richtigkeit wir keinen Anlaß zu zweifeln haben, ergibt sich

1. Daß lange nicht mehr alle Unterländer eine ausländische Regierung wollen und daß gerade mit dem Selbstinteresse der Unterländer wegen Grenzöffnungen, Zollvertrag usw. Stimmung gemacht werden mußte.

2. Der Standpunkt einiger Unterländer ist nicht der Landesstandpunkt. Wie sehr das allgemeine Interesse verfolgt wird, sieht man daraus, daß sie Dr. Beer empfehlen, weil er ihr Freund

Feuilleton

Der Sieg der Greue.

Roman von Käthe Lubowski. (Nachdruck verboten.)

„Ein Viertelstündchen könnte ich wohl zuhören!“ „Das genügt vollkommen. Wie Sie mich hier sehen, verfüge ich ganz frei über mich.“

ich Ihnen. So infam, — gemein! Es war die niederträchtigste Tierquälerei. Da vergaß ich, daß ich kein Gnadenbrot esse, wenn ich auch genug dafür geschuftet habe.

„Das hat er sich natürlich nicht gefallen lassen.“ Der Alte legte den Kopf auf den hellpolierten Tisch. „Er antwortete mit der — Reizweise, die klebrig und naß vom Hundebul war.“

„Sie haben ihn abgewiesen?“ Ruth nickte. „Ich konnte nicht anders. Nun werden meine Tage hier in Stechow wohl gezählt sein.“

„Johann Peterkow ist von der Post zurück. Sie möchten doch mal in des Herrn „meisters“ Stube kommen, Fräuleinchen!“

Statt der Antwort knotete er umständlich an dem großen, rotgeblümten Tuch herum, das er vor sich auf dem Tisch hatte.

„Es hat keine Wichtigkeit gehabt, Fräuleinchen, und ich gratuliere auch schön!“ Ruth Wendebühl fühlte den Boden unter sich weichen, sie erschrak in bestigster Weise.

st. Für eine solche Empfehlung danken wir. Soll also Dr. Reer, wie aus den Reihen des gegnerischen Blattes resultiert, unser Boot werden?  
 Wir hien ganzen Anstalten in Briefe und Versammlung haben die Gegner dem Lande und seinen internationalen Beziehungen sehr. Darüber wieder mehr. D. N.)

### Keine Furcht, aber fester Wille.

Zum Proteste gegen das neuerliche An- sichten eines Landesverweiers wurden in Vaduz, Triefen und Balzers Versammlungen abgehalten. In Vaduz erschienen gegen 70, in Triefen ca. 200 und in Balzers über 180 Bürger. Es herrschte ruhiger, aber feindsüchtiger und entschlossener Wille, sich nicht mehr einen ausländischen Vagabunden durch Einfädelung einiger Herren ausführen zu lassen. Man man einem Herrn des Volkes auch noch so Dinge vorabert. Wir bestehen und verlangen eine einheimische Regierung und lassen uns nicht mehr von unserm Verlangen abbringen. Die in den betreffenden Versammlungen gemachten

#### Entschlüsse

lauten:  
 „Nach Anhörung von Redatoren und gewalteter Diskussion über die Landesverweier-Frage beschließen die heute am 25. April 1920 versammelten Bürger:

1. Der Protestresolution der Versammlung in Triefen vom 18. April 1920 und dem Protesttelegramm an Se. Durchlaucht den Landesfürsten wird vollinhaltlich zugestimmt und gleichzeitig die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß auch in Anländer als Regierungschef bestellt werde.
2. Die Versammlung erklärt unabweidung und feierlich, daß sie nur mehr einer aus einheimischen Bürgern bestehenden kollektiven Regierung anerkennen und ihr Vertrauen entgegenbringen kann. Wir versammelte Bürger halten unser Volk für fähig, das Land im Einverständnis mit dem Fürsten zu regieren.
3. Die versammelten Bürger erklären in gleicher Weise, daß sie einer solchen Regierung ihre volle Unterstützung zur Stützung und Wahrung der Autorität angeben lassen werden. Wir protestieren gegen den Vorwurf, daß wir keine Autorität anerkennen und keine Ordnung wollen.
4. Diese Entschlüsse sind zur Kenntnis des Landesfürsten und der jetzigen Regierung zu bringen.
5. Die Gegenpartei wird eingeladen, Anländer als Kandidaten für den Posten der Gesamtregierung zu nominieren und die Bestellung der Regierung nach Aussprache mit der Volkspartei gemeinsam zu veranlassen. Die versammelten Bürger sind der Überzeugung, daß bei gegenseitig gutem Willen eine das gemeinsame Vertrauen des Volkes besitzende Regierung aus Anländern bestellt werden kann.“

Diese Entschlüsse spricht eine männliche, offene, feste aber nicht minder verständliche Sprache. Wenn sich die Gegner ebenfalls so zum Frieden herablassen werden, dann haben wir bald eine einheimische Regierung. Beschämende Auftritte für einen ausländischen Vagabunden nicht mehr vorkommen.

Zu erwarten ist, daß man in Wien wie in Vaduz endlich die Zeichen der Zeit verstehen wird. Wir schätzen die Persönlichkeit Dr. Reers dem doch so hoch ein, daß er unter diesen Umständen die Stelle nicht annimmt, denn er müßte von Anfang an einem großen Mißtrauen begegnen und geradezu in feindliche Stellung mit einem Großteil des Volkes geraten. Von einem gegenseitigen Wirken kann die Rede nicht sein. Ebenso kann ein anderer Anländer nicht als keine Dienststelle übernehmen. Das Vorgehen wird wohl ein Ende haben.

Nun fordern wir die fortschrittliche Bürgerpartei auf, im Sinne vorstehender Entschlüsse von ca. 450 Mann oder mit der Triefenversammlung von ca. 600 Mann auf, in friedlicher Weise Kandidaten für die Regierungsposten zu nennen. Mit der Volkspartei gemeinsam soll die Regierung gestellt werden. Jetzt, ihr ruhigen Bürger, bietet Hand zu einem ehrlichen Frieden.

Sie mußte sich zusammennehmen, um den etwas schwerfälligen und langsamen Geschäftstil zu verstehen. Mehrmals las sie das Schreiben, endlich begriff sie, Onkel Wiberstein würde vielleicht niemals wiederkommen — aber er schickte ihr — Geld — Geld!“

Wollte er sich damit von ihr loskaufen? War dies jenes Recht, das er aus einer freiwillig übernommenen Pflicht herleitete? Sie vergaß, die steifen, braunen Scheine zu zählen. Auch seinen Brief zu lesen überließ sie. Nur eines dachte sie: Er kommt nicht, er schickt Geld. Aus dem alten Stuhl nebenan hatte sie in seinen Armen ihr Kinderleid ausgeweint, ihre Kinderfreude herausgeholt. Verband das nicht bis ans Lebensende? Konnte sich das ablassen lassen und mit Geld?

Eines nur gab ihm dieses Recht — der Tod. Aber sie konnte nicht glauben, daß er gestorben sei. Sie, die den Tod, diesen gierigsten aller Schulner, bei dem Vater gesehen und seine Härte gemilbert hatte, zitterte bei dem Gedanken, daß der Graufame auch nach Wiberstein seine Hand ausgestreckt haben könnte. Alles in ihr empörte sich gegen diese Annahme, denn wenn er gestorben, wäre ja die ganze Hoffnung ihrer Jugend mit einemmal zer-

In jederlicher und unzweideutiger Weise haben diese Bürger aus. erklärt, daß sie Ruhe und Frieden und die Autorität aufrecht erhalten wollen. Alle gegenseitigen Ausschreitungen sind böswillige Einnahmen, die als Mittel zum Zweck dienen. Zweck ist aber, die Volkspartei durch Verleumdungen herunterzukehren.  
 Nun heraus mit der Sprache!

### Wo frei die Gemse springt.

Schreiber dieser Zeilen gehört nicht gerade zu den Spitzhaken in der politischen Bewegung. Was er aber am letzten Sonntag in Eichen und nachher in Balzers gesehen und gehört hat, das möchte er dem Leser zum vergleichenden Nachdenken bieten. Auffällig war schon die Art der Stimmungsmache im Unterland vor dem Sonntag, so wird glaubwürdig erzählt: Mit Religion und Fürst, gegen die angeblich die Volkspartei kämpfte, wurde aufgereizt und der Unterländer nach Eichen gebracht. Sonderbar ist denn doch, daß diese Leute immer die gleichen auf die Einfalt des Volkes spekulierenden Aufreizungsmittel, die u n w e h r sind, haben. Wie anders an der Versammlung in Balzers, wo ausdrücklich betont wurde, es werden Redensarten hienüber, soweit sie über das Parteiprogramm hinausgehen, nicht gebildet werden. In Balzers wurde in offener, aber ruhiger Sprache ausgeführt, keine Spur von Aufhebung, wohl aber Befundigung des ernstlichen Willens, daß die Regierung kein Platz mehr für eine ausländische Regierung ist. In Eichen fiel besonders die scharfe, ja bis ans Aufheben herannahende Sprache des Herrn Landratspräsidenten Wallser auf. Ist es nicht merkwürdig, daß dieser Mann, der der geistige Vater der ganzen Bewegung seit Anfang November 1918 bis heute ist, eine solche Sprache führen kann? Er und Dr. Ritter haben doch vollständig den Wien zum 7. November geschmiedet. Herr Wallser wird doch wohl wissen, wie er sich rühme, daß einer seiner Vorfahren ein Landammann gewesen sei und daß er sich äußerte, solche müßte es auch nun geben. Von ausländischen Wägten seien wir lange genug regiert worden. Aber Herr Wallser hat damals noch mehr in und außer dem „Richtshaler“ gesagt und ebenso auch nachher. Heute aber kommt der gleiche Herr und will die von ihm verursachte Bewegung niederkämpfen. Er hat in Eichen einer Weile gerufen. Ist das nicht ein sonderbarer Wechsel unter dem Monde? Dem Herrn Präsidenten hätte es eher anstanden, eine vermittelnde Rolle zu spielen und daß er dies nicht tat, sondern sich zu den eifrigsten Anhängern der Gegner rechnete, das soll sich jeder Oberländer gut einprägen. Früher kaute er stets, er sei bei keiner Partei.

In Balzers wurde eine im Geiste des Entgegenkommens gehaltene Entschlüsse gefaßt, in Eichen dagegen eine abgrenzende Entschlüsse. Der Vergleich ist so schmerzhaft wie nur möglich. Aufgefassen ist in Eichen die Unwesenheit und zum Teil die Sprache der Herren Jagdpräsidenten. Es macht den Eindruck, als handle es sich um eine Jägerpartei. Volk, merke es, Jagdfreunde helfen bei uns immer zusammen. Es war köstlich, wie, als die Volkshymne gesungen wurde, bei dem Worten „Wo frei die Gemse springt“, diese Herren ihr Häckerhülchen schwenkten. Ja, die Gemsen dürfen „frei“ springen, aber die Viechtsteiner sollen nicht freie Bürger einer Monarchie, sondern Gevoakete sein. Ist das nicht ein Treppenwitz unserer Landesgeschichte?  
 Ein Bürger.

### Siechtenstein.

Die Filialenmacher. (Eingel.) Schon mehrfach ist uns gegenüber der Vorwurf erhoben worden, wir wollen drohen, dann abschwächen, fürchten machen. Wie schreibt denn das gegnerische Blatt? In Nr. 31 wird unverhüllt ein fürchterliches Strafgericht angekündigt, da wir die Minderheit, wie stets gerne betont wird, Rechenschaft ablegen sollen über unser Tun und Treiben.  
 In einer andern Nummer wird Bezug genommen auf das Stäbelführen im Schulhause in Raurau. — In andern Nummern der gegnerischen Presse folgen ähnliche Wendungen, die uns Furcht einjagen sollen. Es ist auch bekannt, daß ein Abgeordneter vom Scheibentischen auf dem

schmettert. Verzweifelt kann sie hin und her, aber nichts blieb, als der trostlose, von niemand zu beantwortende Seufzer: „Wo ist er? Warum kehrt er nicht zurück?“

Erst langsam zitterte ein schwacher Lichtschein in ihrer Seele auf. Wo war denn sein Brief, der gemäß der Mitteilung der Bankfirma bei der Sendung sein sollte. Sie tastete nach ihm und enttafelte ihn.

„Meine liebe, kleine Ruth“, stand da. Der Brief war ja auch schon vor 12 Jahren geschrieben. — „Wenn Du meinen Brief und das andere erhältst, wirst Du vielleicht mehr denn je eines Freundes bedürfen, denn mich hat in diesem Fall das fremde Land nicht herausgegeben. Wäre ich bei Dir, würdest Du beides nicht empfangen. Nicht wahr, das verstehst Du? Dann wäre ich ja wieder würdig, für Dich einzutreten, Dir alle Schatten fernzuhalten und Dein Leben zu lenken. Jetzt aber mußt Du es allein tun. Denke nicht, daß ich etwa Deinem Vater das Recht dazu abspreche. Aber der Arzt hat einmal bezüglich Deines Vaters eine Versicherung zu mir getan, die mich mit Entsetzen rechnen läßt. Wenn es eingetreten sein sollte, verliere nicht den Mut. Ich weiß, daß Du rein und tapfer bleiben wirst.“

Küßen der Unterländer-Abgeordneten sprach und daß sie ein wohlbestimmter Unterländer aufrichte, er habe am 12. November einen geladenen Revolver gehabt. Diese Drohungen, denn es sollte müssen wir sie auffassen, ziehen nicht mehr. Nicht mit Gewalt wollen wir dem Unverstand drohen. Es ist aber nichtswertweniger einmal notwendig, daß auch Oberländer die Furcht ausgehen und der Mut kommen könnte. Ein Großteil der Oberländer ist diese herausfordernde Sprache endlich satt. Viele Oberländer verkaufen ihr „Häckerhülchen“ nicht so leicht. Die Fürchten der dürfen sich einer Täuschung nicht mehr hingeben. Wenn auch noch so oft versichert wird, man fürchte sich nicht, Furcht kennen wir ebenfalls keine. In einem zivilisierten Lande sollte man sich nicht so ausbreiten müssen; aber das Echo klang wieder. Die Reiter für die Regierungskünste eines Ausländers sind witzig Gott vorbei und kehren nicht mehr wieder. Das ist der feste Wille vieler Fürner.

Feststellung. Der Ausländer der Volkspartei erklärt ausdrücklich, daß er alle im Widerstande mit dem Parteiprogramm stehende Neuerungen über Religion und Fürst ablehnt und für die Partei eine Verantwortung nicht trägt. Dies entgegen allen Ausschreitungen. Der Ausländer.

Ladenwerk. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sind die Materialien für die Installationen in Frankfurt a. M., sowie in Wien bereits lagernd und werden erstens sofort nach Aufhebung der durch die französische Besetzung verursachten Schwierigkeiten von dort nach Vaduz abrollen, während die in Wien lagernden Materialien sofort nach Erhalt der durch die fürstl. Gesandtschaft in Wien beim Staatsamte für Finanzen erbetene Ausfuhrbewilligung abrollen werden. Nach Eintreffen dieser Materialien wird mit der Montierung der Hausinstallationen in sämtlichen Ortschaften gleichmäßig begonnen werden.

Balzers. (Eingel.) Leichterliche Nachfrage! Im Dezember vergangenen Jahres wurde uns armen Bauern Viechtensteins von der Zentrale das Vieh, das wir durch die große Notlage des Futtermangels wohl oder übel verkaufen mußten, zum Teil mit schlechten Stroh und etwas Franken im Kämer abbezahlt, mit den Tröstungen, der dritte Teil in Bälde in Frankengeld auszubehalt zu werden. Mit heute sind bereits 4 Monate verfloßen und die armen Bäuerlein, die diese Franken schon längst benötigten, läßt man noch immer mit Schmach auf die restlichen Franken warten, wie lange noch? Vielleicht noch solange, bis alle Viehverkäufer sich eines schönen Morgens in Schaam antfinden und gewissen Herren einen kräftigen auten Tag sagen!

Haben diese Herren gegenwärtig sich etwa nur mehr mit der Landesverweier-Einstellung zu befassen und vergessen sie uns hierbei? Sollten sie noch nicht bald Reut finden zu obiger Ausrechnung bzw. Auszahlung, so wird der Bauernbund ihnen hilfreich beistehen. Diese langmütigen Bauern sind jetzt mit dem noch schwebenden Kapitale zufrieden, sie abstrahieren von den Bürgern, die das gut angelegte Kapital in genannter Zeit abgeworfen.

Triefen. (Eingel.) Entgegen 1. Wenn das Landgewicht niemand mehr brauchen würde als Schreiber, würden die Gerichtsbeamten ein behäbiges Leben führen können.  
 2. Der Landesverweier soll nach meiner Ansicht ein Amtsmann sein, der im Amte weder besondere Freunde noch Feinde kennt und soll vom Volke vorge schlagen und als Anländer gewählt werden. Wenn der Fürst und seine Freunde glauben, sie seien das Volk, wollen sie bitte die Lebensmittelschuld übernehmen. Das Volk hat sie schon längst bezahlt.  
 3. Nächstenliebe. Ich möchte nämlich auf Landesverweier werden, wie noch mehr solche sind. Ich würde dann oftmals d. N. u. s. a. u. g. s. t. ä. r. e. ö. f. f. n. e. n.

Mit Volksparteigrak  
 Vaduz. Herr Ingenieur Julius Gruber wird diese Woche in Viechtenstein eintreffen, und neuerlich einen öffentlichen Vortrag in Triefen über die Leberna-Angelegenheit halten.

### Gidgenossenschaft

Der Milchpreis. Die 42. Delegiertenversammlung der nordöstlichen Milchproduzenten war so stark besucht, wie nie zuvor. Sie hatte sich mit dem neu getroffenen Abkommen zwischen dem Zentralvorstand der Milchproduzenten und dem eidgenössischen Ernährungsamt zu beschäftigen. Der Gemeinrat des Abkommens, das für den Landwirt eine Niedrigerstellung der Milchermahnen um 2 Rp. pro Liter bedeutet, wurde aus der Versammlung durch die Opposition gemocht. Von einzelnen Seiten wurde beantragt, das Abkommen abzulehnen, doch endete die bewegte Aussprache mit der Genehmigung des Abkommens. Gleichzeitig wurde jedoch eine Protestresolution angenommen, in welcher gegen die starke Belastung der Landwirtschaft beim Preisabbau Stellung genommen wird.

Die Maul- und Klauenseuche nimmt zu! Nach den letzten Mitteilungen über den Stand der Seuche ergibt sich eine Zunahme der verzeichneten Fälle um 41, mit 405 Stück Rindvieh, 151 Schweinen, 59 Ziegen und 26 Schafen. Das Total der verzeichneten Fälle beträgt 231 mit 2255 Stück. Im stärksten heimgeacht ist der Kanton Baselland mit 501 Stück Vieh in 52 Ställen. Der Kanton Bern hat die meisten neuen Fälle (10 Ställe mehr als in der früheren Berichtswache). In 11 Ställen sind hier 331 Stück gemeldet. In allen neuen Fällen wurde zur Keulung geschritten (261 Stück).

Aus dem Kanton Freiburg meldet das Bulletin 12 Ställe mit 234 Stück, wovon 7 Ställe mit 115 neuen Erkrankungen.  
 Es ist somit auch weiter alle Vorsicht am Platze, denn trotz andauernden Kampfes gegen den Stallseind ist es nicht gelungen, die Seuche einzudämmen. Im Gegenteil; und die starke Zunahme soll die bedrohten Landbestände veranlassen, in den Gegenmaßnahmen nicht zu erlahmen.

Gerücht oder Wahrheit? In Bern zirkuliert hartnäckig das Gerücht, daß ein neuer Generalstreik unmittelbar bevorstehe. Es werden der 26. und 27. April als Reizpunkte des Streikbeginnes bezeichnet.

Vor einem Poststreik? Die vom Zentralvorstand des Verbandes eidgenössischer Postangestellten einberufenen Generalversammlungen sämtlicher 51 Verbandssektionen zum Zwecke der definitiven Stellungnahme für den Fall, daß der Minimalbetrag der Teuerungszulage für 1920 unter die vom Nationalrat beschlossenen Fr. 2300 zu stellen käme, sprachen sich in geheimen Abstimmungen durchwegs fast einstimmig für den Abschluß an eine allfällige von der Gesamtheit des eidgen. Personals beschlossene Arbeitsniederlegung aus.

Ste ist überlebt. Ihr Basler „Vorwärts“ ist kürzlich eine langatmige Artikelserie über ein kommunistisches Schul- und Erziehungsprogramm erschienen, in der mit tönernden Redensarten dargelegt wird, daß die Erziehung künftigen vollständigen Seche der Gesamtgesellschaft sein muß. Die Familie hat zur Erziehung nichts mehr zu sagen, denn, hören wir:

„... Das brüchige und dürftige Gebilde, das heute noch Familie heißt, ist eine Schale ohne Kern. Und dies ist, vom Standpunkt der Entwicklung, noch der günstigere Fall. Denn der Kern kann, wo er noch vorhanden ist, nur die Konzentration reaktionärer, gegenwartsfremder und zukunftsfeindlicher Interessen und Tendenzen sein. Die Familie mit ihrer Tradition des Privatbesitzes, ihrer Weltanschauung des Individualismus, ihrer Tendenz der Selbsthaltung, ihrer Ethik des Egoismus ist historisch überlebt... Die Revolution steht ihr den Boden unter den Füßen fort und macht ihre Form sinnlos. Das sozialistische Zeitalter hat für ihre Funktionen kein Objekt, für ihre Leistungen keine Bedürfnisse, für ihre Seugnissen keine Voraussetzungen mehr. Es erklärt sie für überflüssig. Sie ist erledigt. An die Stelle der Familie tritt — die Kommune.“

Das wissen die Sozialisten ganz genau, daß, wenn einmal die Familie untergegangen ist, die ganze Gesellschaftsordnung zusammenbricht. Bruchler als in diesem „Erziehungsprogramm“ kann man die Familie wohl nicht abtun. Uns aber, die wir die Familie als das Ursprüngliche,

Aus „Morgen und Abend“ wird überleben ein neuer Tag, ein Tag, an dem große Pläne geschmiedet und Zukunftsbüden gebaut wurden.

Fürster Hoffschmidt sah auf des verstorbenen Rittmeisters Arbeitsstuhl und betrat Vaterstelle an dessen Tochter. Sie hatte nichts vor ihm zurückgehalten. Aus dem Samen seiner Lehre war ihr die Kraft gewachsen, auch über das zu sprechen, was ihr innerstes Herz bewegte. Diese Stunde machte ihn froh und stolz und er erkannte ihr Herz mit seinen Wünschen und ward ihr Vater und Lehrer zugleich. Ruth hatte nun den festen Vorsatz gefaßt, auf dem väterlichen Gute zu bleiben, es wieder hochzubringen und zu warten auf ihn — den Geliebten. Herr Schmitt hatte in Ruths Auftrag eine genaue Zusammenstellung aller zu begleichenen Forderungen angefertigt. Darnach blieb immerhin noch eine hübsche Summe übrig, um das Nötigste für den Viehstand und die Gebäude zu tun. Wenn alle Kraft aufgewandt wurde, mußte es gehen.  
 (Fortsetzung folgt.)

Quittungsbüchlein zum Abreihen sind zu haben in bes. Organisations-Verlagsgesellschaft A.G. in Metz